

Zur Göltzschtalbrücke



Die Göltzschtalbrücke. Links daneben Netzschkau, dahinter der Kuhberg. Foto: Rainer Schulze

Wanderweg: Bahnhof Netzschkau – Hohle Gasse – Lambzig – Burg Mylau – Höhenweg – Göltzschtalbrücke – Netzschkau, Bahnhof.

Reine Wegstrecke: etwa 10 Kilometer, drei bis vier Stunden, teils Ortsstraßen, teils Feld- und Waldwege.

Anfahrt von Dresden mit dem Zug: Regionalbahn RE3 von Dresden-Hauptbahnhof Richtung Hof bis Reichenbach/Vogtland, dort umsteigen in die Vogtlandbahn und eine Station über die Göltzschtalbrücke bis Netzschkau. Umgekehrt die Rückfahrt.

Anfahrt von Dresden mit dem Auto: A4 und A72 bis Ausfahrt Reichenbach, weiter auf der B94 bis Reichenbach, weiter auf der B173 über Mylau bis Netzschkau, Schlosstraße. Großer Parkplatz am Schloss. Von dort aus über Schlosstraße und Markt in die Plauener Straße, von der links die Hohle Gasse abzweigt. Man könnte auch direkt an der Göltzschtalbrücke parken und von dort aus die Runde laufen, erlebt dann aber die langsame Annäherung an dieses wunderbare Bauwerk nicht so intensiv.

Wir haben den Zug in Netzschkau verlassen und gehen von der Kreuzung am Bahnhofsausgang gegenüber in die Straße der Einheit hinein, an deren Anfang Autofahrer Richtung Plauen und Reichenbach gewiesen werden. Diese Straße laufen wir hinab bis zum Ende, wo links gegenüber die Hohle Gasse beginnt. Auf ihr steigen wir hinauf nach Lambzig. Unterwegs ruft uns ein älterer Mann aus einem Grundstück im schönsten Vogtländisch zu: „Hallo! Ihr braucht hier nicht nach Bier zu suchen. Hier gibt es weit und breit nichts mehr!“ In Lambzig halten wir uns links vom Löschteich und biegen oben gegenüber der ehemaligen Fleischerei mit Landgasthof (Nr. 28) rechts ab. Der Weg führt aus dem Dorf hinaus auf die Höhe, wo wir das erste Mal eine wunderbare Fernsicht genießen.



Netzschkau. Oben: Ältestes Haus an der Straße der Einheit ist links die alte Schmiede von 1800. Kleine Geschäfte haben keine Chance. Unten: Auf der Hohlen Gasse nach Lambzig mit seinem Löschteich. Fotos: Rainer Schulze



Der Weg senkt sich wieder. Wir biegen in den nächsten Querweg links ein und wandern nun ein Stück auf dem Vogtland-Panorama-Weg. Unten im Tal liegt Mylau mit seiner Burg, unser nächstes Ziel. Die Neubauten uns gegenüber gehören schon zu Reichenbach. Errichtet wurden sie vor allem für die zahlreichen Beschäftigten der Textilindustrie, die hier nach der Wende ebenso zusammenbrach wie die in der Oberlausitz. So hat Reichenbach von 1990 bis heute rund 6.000 von 25.000 Einwohnern verloren, Netzschkau etwa 3.000 von 7.000.



Oben: Blick über Mylau mit der Burg (links) zum Neubaugebiet von Reichenbach.

Unten links: Zwischen Netzschkau und Mylau. Unten rechts: Die Burg Mylau. Fotos: Rainer Schulze



Wir kommen hinab ins Tal, überqueren die Lengenfelder Straße und verweilen einen Augenblick auf der Brücke über die Göltzsch. Parallel zur Lengenfelder Straße führen von 1905 bis Ende der 1950er-Jahre Züge auf der Strecke Lengenfeld – Göltzschtalbrücke. Von dort führte eine Strecke auf der anderen Talseite hinauf zum Bahnhof Reichenbach. Auf ihr verkehrten von 1895 bis 1977 Züge.

Weiter erreichen wir den Mylauer Markt. Der Platz wird dominiert von der Kirche St. Wenzel, die 1887/88 im neugotischen Stil erbaut wurde und vom Vorgängerbau eine Silbermannorgel von 1731 übernahm. Ein weiteres auffälliges Gebäude ist das ehemalige Hotel Reichsadler (1905); der Vogel ist auch im Giebel zu sehen. Neben der Kirche führen Stufen hinauf zur Mylauer Burg.



Mylau. Links: Auf der Burgmauer. Rechts: Ratssaal in der Burg im Historismus-Stil. Fotos: Rainer Schulze

Wir betreten eine fast vollständig erhaltene Burganlage des Vogtlandes und zugleich seine größte. An vielen Stellen sind Schilder mit Angaben zu den Gebäuden lesen. Am Anfang der Burg dürfte ein romanischer Bau aus der Zeit um 1180 gestanden haben. Damals herrschte Kaiser Barbarossa. Aus dieser Zeit stammen der 27 Meter hohe Bergfried mit seinen dicken Mauern, die man beim Besuch des Museums bewundern kann, und die beiden Vierecktürme. Erstmals schriftlich erwähnt wurde die Burg zusammen mit Mylau 1212. Kaiser Karl IV. besuchte 1367 die Burg und verlieh dem Örtchen das Stadtrecht. Daher schmückt er das Wappen Mylaus. Ab Mitte des 15. Jahrhunderts wohnte das Adelsgeschlecht derer von Metzsch in dem Gemäuer. Das wurde, dem Zug der Zeit folgend, Schritt für Schritt in ein Schloss umgebaut, man wollte es doch etwas gemütlicher haben. Irgendwann ergriffen die Bürgerlichen Besitz von der Burg. 1808 wurde in der Burg eine Baumwollspinnerei, später eine Kattun- und Wolldruckerei eingerichtet. 1892 übernahm die Stadt den heruntergewirtschafteten Bau. Ein Schlossbauverein gründete sich und ließ das Ganze von 1892 bis 1908 im Stile des Historismus umbauen. Dabei entstanden auch ein Museum und eine Schänke. Und ein Ratssaal, denn seit 1896 saß hier die Stadtverwaltung. Heute wird Mylau von Reichenbach aus verwaltet.



Links: Alter Efeu an der Burgmauer. Unten rechts: Auf der Burgstraße. Fotos: Rainer Schulze

Ein Besuch des Museums lohnt sich, auch wegen des Blicks von der Mauerkrone. Danach verlassen wir den großen Burghof durch das Eisengittertor und laufen am Wohnhaus des Burggärtners vorbei den Burgberg hinab. Um noch etwas Mylauer Flair zu schnuppern, biegen wir unten links in die Burgstraße ein, an deren Ende rechts in die Brücknerstraße und von dort links in die Webergasse. Vor dem Überqueren der Reichenbacher Straße sehen wir rechts das Gelände des ehemaligen Bahnhofs Mylau der Strecke nach Reichenbach. Drüben geht es steil hinauf zur Straße An der Schleuse, dann nach links auf der Ernst-Thälmann-Straße bis zum Obermylauer Berg und den rechts hinauf. Ein stattliches Gebäude links in einem ebenso stattlichen Grundstück war seit 1870 die Felsenschänke, ein beliebtes Ausflugslokal dieser Gegend. Kürzlich hat sie ihren Geist aufgegeben.

Am oberen Tor zu dem Grundstück zweigt links der Höhenweg ab (Wegweiser, Wegzeichen roter Querstrich) und führt zuerst an der Grundstücksmauer, dann an einer Gehölzreihe, Gärten und einem Funkturm vorbei zu einem Ratsplatz mit Schutzhütte, von wo aus wir einen beeindruckenden Blick auf die Göltzschtalbrücke haben. Wir sehen links vor uns Mylau mit der Burg und rechts dahinter Netzschkau mit dem Schloss, an dem wir noch vorbeikommen werden. Dahinter erhebt sich der Kuhberg (511 m) mit Aussichtsturm und Berggaststätte. Im Süden erkennen wir bei gutem Wetter die vogtländischen Berge um Schöneck und Klingenthal.



Links: Netzschkau mit dem neuen Seniorenheim, das den Blick auf Schloss und Schlosskirche verdirbt. Dahinter der Kuhberg (511 m). Rechts: Mylauer Straßenschlucht. Fotos: R. Schulze

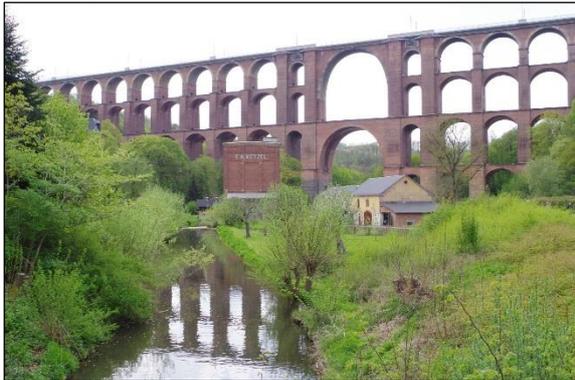
Wir folgen dem roten Strich weiter auf etwa gleicher Höhe und kommen in den Wald. Nicht lange, und durch die Bäume erscheint riesengroß die Göltzschtalbrücke. Wir gehen hindurch, gleich dahinter parallel zur Brücke abwärts und kommen wieder unter der Brücke hindurch zum freien Platz oberhalb der Brücke gegenüber Ketzels Mühle. Dabei versuchen wir, durch die vielen Öffnungen zu schauen, die die Brücke in der Länge und in der Höhe aufzuweisen hat. Erst dadurch erschließt sich die Kolossalität dieses Bauwerkes. Ketzels Mühle, ein Bau vom Ende des 19. Jahrhunderts mit noch funktionierendem Innenleben, hat leider seit Anfang des Jahres ihre Pforten samt Imbiss und Museum geschlossen. Man kann sie aber nach Voranmeldung noch besichtigen.

Tafeln bieten umfangreiche Informationen rund um die Brücke, sodass wir uns hier mit einigen Kernangaben begnügen können. Wir stehen vor der größten Ziegelbrücke der Welt – 524 Meter lang und 79 Meter hoch. 26 Millionen Ziegel wurden auf die Sandsteinsockel aufgebaut. Erbaut wurde sie von 1846 bis 1851. Entworfen hat sie der Dresdner Professor Johann Andreas Schubert. Oberingenieur Robert Wilke passte als Oberlauleiter das Bauwerk den örtlichen Bedingungen an – der mittlere Pfeiler konnte nicht gesetzt werden, da der Untergrund zu schlecht war. Die böse Stelle wurde durch einen großen

Bogen überbrücke, womit die Brücke optisch sehr gewann. Um die konkrete Abwicklung auf der Baustelle, auf der zeitweise bis zu 1.700 Menschen herumwuselten, kümmerte sich Ferdinand Dost. Die Namen der beiden Letzteren findet man auf Tafeln oben an der Brücke, den von Schubert nicht. Der hatte die Obrigkeit verärgert, weil er während der bürgerlich-demokratischen Revolution im Mai 1848 wie Richard Wagner und Gottfried Semper auf den Barrikaden in Dresden gegen die Fürsten gekämpft hatte. Übrigens hat die Brücke bisher alle Entwicklungen der Eisenbahn mühelos überstanden – die viel schwereren und viel schnelleren Züge und die Elektrifizierung. Die Ziegel halten und halten und halten.



Oben links: Durchblick auf der 1. Etage der Göltzschtalbrücke. Rechts: Fundamente aus Sandstein.
Unten: Links Brücke, Ketzels Mühle und Mühlgraben. Rechts: Der einstige Bahnhof Göltzschtalbrücke. Fotos: R. Schulze



Ansonsten macht hier alles einen etwas trostlosen Eindruck. „Man schämt sich, wenn die Leute hier anhalten und außer der Brücke nichts finden“, meint ein Mann, der in einen benachbarten Garten geht. Nur ein Biergarten hält an Wochenenden zur Stange, heute, am Mittwoch, ist er zu, Öffnungszeiten hat er nicht zu bieten. Auf dem Platz dahinter liegt verwaist die Stelle, an der mal ein Fesselballon aufstieg. Die Birken im Rondell haben bereits eine beachtliche Größe. Die Firma hat aufgegeben und sich nach Bayern zurückgezogen. Wir kommen an den Gebäuden des ehemaligen Bahnhofs Göltzschtalbrücke vorbei. Hier endete die Bahnstrecke aus Lengsfeld. Zugleich begann hier die Strecke nach Reichenbach, auf der weitergefahren werden konnte, wenn die Lok umgesetzt wurde. Von 298 Meter Höhe über dem Meer bis auf 401 Meter im Oberen Bahnhof Reichenbach musste der Zug klettern und dabei in Oberreichenbach noch einmal die Lok umsetzen. Reizvoll für Bahnfreunde, aber umständlich, und so war dann auch mal Schluss mit diesem Spaß.

Nach den Bahnhofsgebäuden gehen wir rechts hinauf zur Straße, folgen ihr ein Stückchen nach rechts und biegen dann links in die Parkstraße ein. Die bringt uns steil hinauf wieder nach Netzschkau. Wir erreichen es an einem neugebauten Seniorenheim, an dem wir links vorbei und am Ende rechts durch die Anlage gehen. So gelangen wir in den Schlosspark von Netzschkau, der sich links unseres Weges hinzieht. Wir aber biegen rechts ab und stehen nach wenigen Metern vor dem weiß-rot leuchtenden Schloss von Netzschkau. Es ist der um 1492 errichtete spätgotische Kernbau einer später mehrfach erweiterten Anlage. Von den Anbauten ist nichts erhalten. Zu bestimmten Zeiten kann man ins Schloss.

An der 1840 geweihten klassizistischen Schlosskirche vorbei laufen wir nun durch die Schulstraße, die ihren Namen zu Recht trägt: Gebäude Nummer 5 ist die alte Schule aus der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts, Nummer 10 die ehemalige Berufsschule von 1910, Nummer 8 die ehemalige Koch- und Haushaltungsschule von 1910 und Nummer 3 die neue Schule, ebenfalls von 1910. Am Ende der Schulstraße gelangen wir nach links zum Markt, dessen wichtigstes Gebäude das Rathaus von 1855 ist. Die Bahnhofstraße mit einer Bebauung vom Ende des 19. Jahrhunderts führt rechts hinauf zum Ausgangspunkt

unserer Wanderung zurück. Dabei kommen wir noch an einem beladenen Hunt vorbei; daneben informiert eine Tafel über den Bergbau, der einst auch in dieser Gegend umging. An dem kleinen Platz steht das Vogtländische Bergbaumuseum, das allerdings nur auf Vorbestellung besichtigt werden kann. Es ist gut, vorher zu klären, was man anschauen will – Burg Mylau, Ketzels Mühle, Schloss Netzschkau oder dieses Museum. Alles zusammen dürfte trotz der Kürze der Wanderstrecke zu viel werden.



Netzschkau. Oben: Links das spätgotische Schloss Netzschkau. Rechts der Markt mit dem Rathaus.
Unten: An der Schulstraße. Fotos: Rainer Schulze



Weitere Informationen

Wanderkarte: Kompass-Wanderkarte 805 Naturpark Erzgebirge/Vogtland 1:50.000, www.kompass.at

Einkehr: In dieser Gegend sind fast alle Gaststätten Geschichte. Ein Biergarten an der Göltzschtalbrücke hat unzuverlässig geöffnet, eher an Wochenenden als in der Woche. Rucksackverpflegung wird empfohlen.

Besuchen kann man:

- Burg Mylau. Täglich außer montags ab 11 Uhr. Tel. 03765 / 3 82 23 52, www.burgmylau.de
- Ketzels Mühle. Keine regulären Öffnungszeiten mehr. Besichtigung nach telefonischer Absprache mit Familie Ketzl unter 0152-34561834.
- Schloss Netzschkau: von Ostern bis Oktober sonnabends, sonntags und feiertags von 13 bis 17 Uhr. Telefon 03765 / 30 51 99 oder 0177-3051990, <http://schloss-netzschkau.de/>
- Vogtländisches Bergbaumuseum Netzschkau, Bahnhofstraße 18. Besuch nur nach telefonischer Absprache mit Michael Straub unter 03765 / 3 16 47, <http://www.vogtlaendisches-bergbaumuseum.de/>

Für jeden Besuch sollte man mindestens eine Stunde einplanen.

Strecke gewandert: April 2018

Fragen, Hinweise, Kritik: wandern-in-dresden@outlook.de

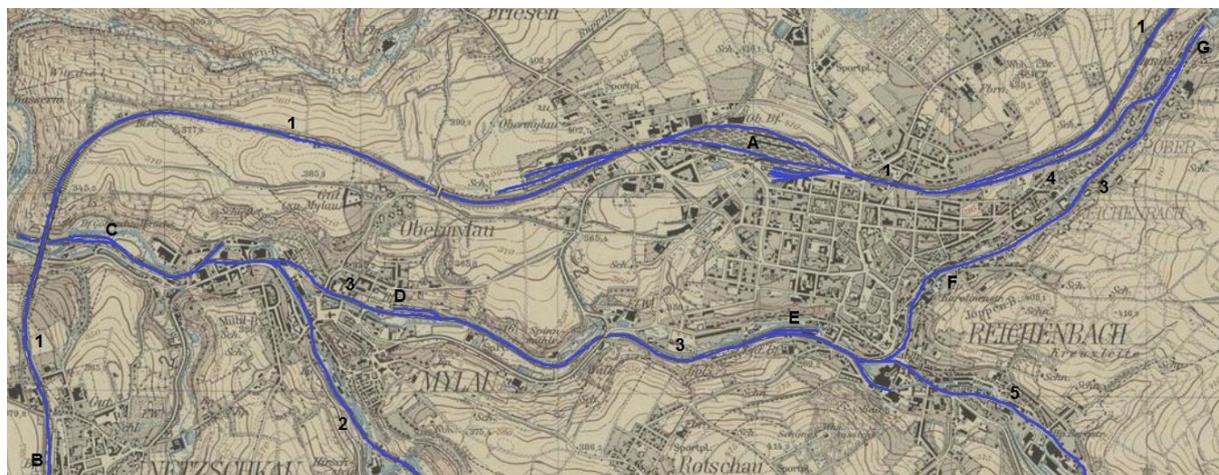
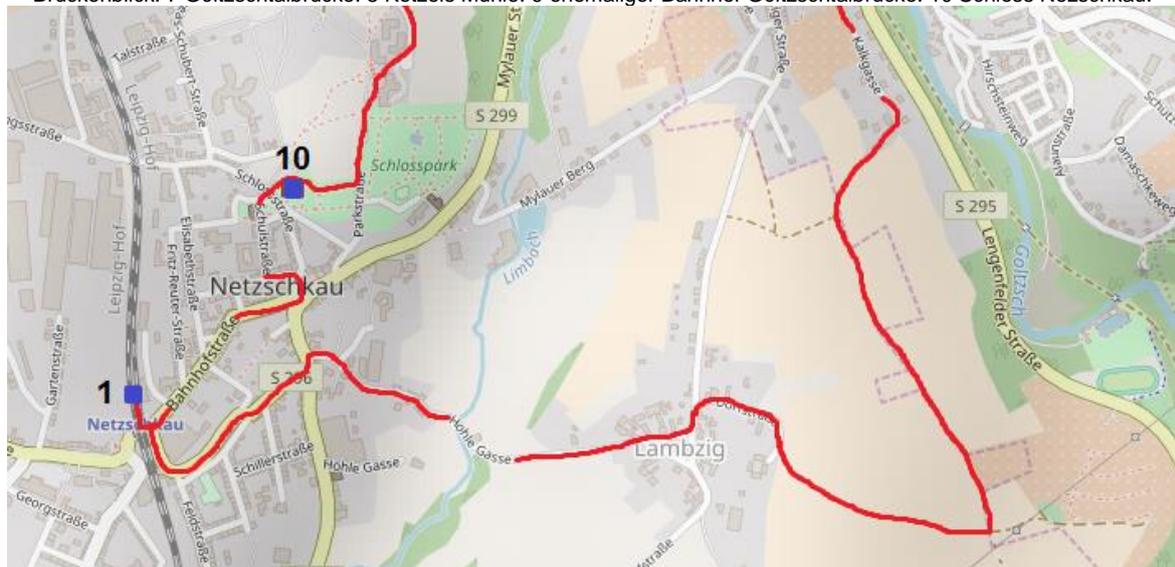


Burg und Kirche Mylau. Foto: Rainer Schulze

Kartenskizzen



1 Bahnhof Netzschkau. 2 Burg Mylau. 3 ehemaliger Bahnhof Mylau. 4 ehemalige Felsenschänke. 5 Funkmast. 6 Rastplatz, Brückenblick. 7 Göltzschtalbrücke. 8 Ketzels Mühle. 9 ehemaliger Bahnhof Göltzschtalbrücke. 10 Schloss Nezschkau.



Eisenbahnen im Wandergebiet Anfang des 20. Jh. 1 Strecke Leipzig – Hof. 2 Strecke Lengenfeld – Göltzschtalbrücke. 3 Strecke Göltzschtalbrücke – Reichenbach oberer Bahnhof, Abschnitt bis Oberreichenbach. 4 Strecke Göltzschtalbrücke – Reichenbach Oberer Bhf., Abschnitt ab Oberreichenbach. 5 Schmalspurbahn Reichenbach Unterer Bhf. – Oberheinsdorf.
 A Reichenbach Oberer Bhf. B Bhf. Netzschkau. C Bhf. Göltzschtalbrücke. D Bhf. Mylau. E Reichenbach Unterer Bhf.
 F Hp. Reichenbach Karolinenstraße. G Bhf. Oberreichenbach. Katenquelle: www.deutschefotothek.de



2,6 Millionen Ziegel... Foto: Rainer Schulze